

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 11); 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 19. September 1847, vormittags

### Gesang vor der Predigt

Psalm 107,5-7

Er sättiget die Armen,  
Die Durst und Hunger drückt.  
Er ist's, der mit Erbarmen  
Die matte Seel' erquickt.  
Der Brot die Fülle gibt,  
Der kann und will gern geben;  
Weil er das Leben liebt,  
Schenkt er den Toten Leben.

Sie, die in Fesseln saßen,  
Wo Todesschatten naht,  
Weil sie den Herrn vergaßen,  
Verwarfen seinen Rat,  
Erfuhren in der Not,  
Daß Elend folgt auf Sünden,  
Und daß in Not und Tod  
Kein Helfer sei zu finden.

Wenn sie dann flehten, weinten,  
Half ihnen Gottes Treu,  
Und ehe sie es meinten,  
War alle Not vorbei.  
Er führt aus Finsternis,  
Er kann vom Tode retten,  
Sein Wort ist stets gewiß.  
Es reißet Band und Ketten.

„Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott“. Diese Wahrheit wird noch hie und da tief gefühlt. Der *wirklich* Gottlose fühlt etwas davon, aber er entschlägt sich dieser Wahrheit, indem er sich selbst vorpredigt: ich werde dennoch Frieden haben, obschon ich Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit vereinige. Der *wirklich* Gottlose meint immerdar, doch etwas zu haben, um sich bei aller Bestrafung mit seiner Frömmigkeit zu entschuldigen und sich bei sich selbst zu rechtfertigen. Der Aufrichtige, der sich selbst als einen Gottlosen kennen will und nichts hat, um sich zu entschuldigen oder sich zu rechtfertigen, fühlt diese Wahrheit sehr tief in seinem Herzen, daß der Gottlose keinen Frieden hat. Er soll es aber verstehen, daß Gott ihn nicht gemeint hat, wenn er spricht: die Gottlosen haben keinen Frieden. Er mache vielmehr seinen Beruf und seine Erwählung fest. 2. Petr. 1,10.

Fragt er: Wie soll ich meinen Beruf und meine Erwählung fest machen? So antworte ich ihm: dadurch, daß du zurückkehrst und dich wieder aufmachst zu dem, den du verlassen hast, daß du den alten und erprobten Weg wieder einschlägst, von welchem du abgewichen bist. Fragt er, was ist der Weg? So antworte ich ihm: das weißt du selbst recht gut; der Weg ist *Christus*.

Christus ist der alte, gute Weg, welchen du von Anfang gekannt hast. Du fühlst, daß du jetzt das Entgegengesetzte von dem bist, was du einst warst. Meinst du, daß die Zeit je kommen werde, daß du dies wirst ändern können? Du klagst, daß du keine Kraft hast, dir die vorigen Dinge wieder anzueignen. Meinst du denn, daß Gott dir je die Kraft geben wird, mit welcher du die Sünde überwinden könntest? Du klagst, daß du nicht einmal den Wunsch bei dir ins Leben zu rufen vermagst, daß es anders mit dir werde. Meinst du denn, wenn du es auch vor Gott und Menschen bezeugen könntest, du seist von diesem Wunsch erfüllt, es möchte anders mit dir werden, daß dann die Sünde vor solchem Wunsch zurückweichen würde? Was seufzest du mit zerknirschtem Herzen um Gnade? Verstehst du es nicht, daß dein Seufzen um Gnade ein Seufzen ist, um die Sünde in der Hand zu behalten und trotzdem selig zu werden, ohne dich selbst drangegeben zu haben? Der allmächtige Gott erhöere alle deine Seufzer; aber so sprach Gott zu Mose, da er vor dem roten Meer stand: „*Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen*“.

Ein Menschenkind, das einmal geschmeckt hat, wie freundlich und wie gut der Herr ist, soll, wenn es ihm nachher so ganz anders zu Mute ist, nicht in dem Sinne um Gnade schreien, nicht in dem Sinne schreien: „Ach Gott, sei mir großem Sünder doch gnädig“, daß es dabei den Weg drangibt, in welchem die Gnade für uns da ist. Denn sonst ist des Strauchelns und Fallens kein Ende. Verstehen wir es doch ein für alle Mal, daß das Schreien um Gnade, wie es der Mensch gewöhnlich tut, deshalb geschieht, weil man sich selbst behaupten will. Man möchte nicht gerne in die Verdammnis fahren und hofft, Gott werde einen armen Sünder verschonen, weil er nun einmal ein armer Sünder ist. Der Mensch schreit gewöhnlich um Gnade und versteckt sich dabei hinter sein Nichtssein, seine Machtlosigkeit, weil er sich *in seinem Tode* gefällt, weil ihm die Gnade nicht gefällt, bei welcher in Wahrheit *Christus* alles in allem ist.

Wir haben aber keine Zeit zu verlieren. Daß wir nichts sind, daß wir machtlos sind, daß wir arme, elende und große Sünder sind, das alles verdammt uns. Denn *warum* sind wir es? Gott hat uns in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen. Es geht nun noch darum, daß, da wir arme, elende und große Sünder sind, wir geborgen seien. Wir müssen aus dem Elend heraus.

Wie kommt der Mensch wieder zu Gott? Wie hat er Gemeinschaft mit Gott? Wie hat er Frieden bei Gott, daß er im Frieden einhergehe und im Frieden heimfahre zu seinem Gott? Der höllische Pharao ist hinter ihm; wo er lagert, wo er geht und steht, kann er nicht bleiben. Da ist er ein Kind des Todes. Von oben herab kommt keine Hilfe, vor ihm ist das offene Meer des Todes, die Wellen gehen hoch; – wie kommt er da hindurch? Ich will es euch predigen.

### **Galater 3,13**

*„Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt.“*

Nach Anleitung der verlesenen Worte beantworten wir folgende vier Fragen:

1. Wo und wie befindet sich der von Sünden beschwerte Mensch, und worauf hat er in solchem Zustand zu sehen?
2. Was fühlt er an sich haften, und wohin darf er dabei seine Zuflucht nehmen?

3. Ist solche Zuflucht sicher?
4. Da solche Zuflucht sicher ist, worauf soll denn der von Sünden beschwerte Mensch sich gar nicht einlassen?

### Zwischengesang

Psalm 143,11

O Herr, um deines Namens willen,  
Komm, meinen Durst nach dir zu stillen!  
Führ' meine Seel' aus Not und Streit!  
Du wirst mir doch dein Wort erfüllen  
Nach deiner Allgerechtigkeit.

#### 1.

*Wo und wie befindet sich der von seinen Sünden beschwerte Mensch?*

Der von seinen Sünden beschwerte Mensch fühlt sich nirgends zu Hause. Er findet nirgendwo Ruhe, weder in seinem Haus noch auf den Gassen, weder allein noch unter den Menschen, weder unter den Teufeln noch bei den Heiligen Gottes. Die Erde will ihn nicht länger tragen, und der Himmel will ihn nicht aufnehmen. Er schwebt gleichsam zwischen Erde und Himmel. Darin ist er vollkommen einem Menschen gleich, der an einem Holz, an einem Kreuz hängt.

Es ist eine schreckliche Lage, sich ganz sich selbst überlassen zu fühlen, ohne Kraft, um etwas zu ergreifen, woran man sich halten könnte, ja ohne Willen, Lust und Mut, solches zu tun. Das Bewußtsein, welch ein herrliches Geschöpf seines Gottes man einmal *war*; ausgerüstet, um über alles zu herrschen, und jetzt gar keine Macht zu finden, um selbst bei aller Gegenwehr und mutiger Anstrengung, auch nur über die geringste Leidenschaft herrschen, oder ihrer Meister werden zu können; das Gefühl, gleichsam ein Spott und Spiel aller Teufel zu sein, die mit einem machen, was sie wollen; die gerechte Anschuldigung, daß man durch eigene, mutwillige Übertretung Gott, seinen Gott und sein Leben, drangegeben und seine heiligen Gebote übertreten hat: – dieses alles macht, daß man nicht weiß, wohin zu fliehen.

Bei den Menschen kann man weder Rat noch Trost finden, und der Himmel ist einem verschlossen. Man hungert, – und findet keine Nahrung; man dürstet, – und findet kein Labsal; man geht gebeugt einher und findet nichts, was einen aufrichtet. Der Himmel ist wie von Kupfer und Eisen; die Erde bietet nichts Erfreuliches; das Grab erweckt Schauern. Die Zukunft erfüllt einen mit Schrecken. Nichts kann das böse Gewissen stillen, nichts die Lücke ausfüllen, welche im Herzen entstanden ist, nichts die brennende Wunde heilen; und von allen Seiten heißt es: „Du bist verloren, du bist verloren, für dich ist weder Errettung noch Seligkeit vorhanden“.

So geht es im Anfang des Lebensweges, meine Geliebten, aber auch beim Fortgang wiederholen sich manchmal solche Gefühle der Verlorenheit. Es ist einem wohl manchmal alles entschwunden, was man von der Liebe Gottes, von der Gnade Jesu Christi erfahren hat, so daß man von neuem nichts anderes sieht als Sünde und wiederum Sünde, und gar keine Macht, sich solcher Sünde zu ent schlagen. Aller vorige Trost ist gewichen. Gott scheint nicht mehr erhören zu wollen. Man trägt in seinem Busen nur noch die Last seines Zornes, und man weiß nicht mehr, wessen man sich trösten soll. Man schwebt von neuem als zwischen Himmel und Erde. Hände und Füße sind einem durchbohrt, man kann nicht mehr wie zuvor mit Freuden den Weg der Gebote seines Gottes laufen,

man kann nichts mehr ergreifen von Gott, vom Glauben, von Zuversicht zu der Gnade. Alles ist einem bedeckt, finster, die Harfe hängt an den Weiden, man liegt in Ketten und Banden des Verderbens; man schreit um Licht, aber es kommt nicht; um Trost, aber der Trost bleibt ferne; um Befreiung, – aber es geht um so mehr dem Tod entgegen. Man fühlt sich gänzlich verlassen von Gott, man ist allem preisgegeben und weiß sich mit nichts von dem, was Gottes ist, zu helfen.

Wie der Kreuzestod ist der Tod solcher Sündennot; von allen Seiten: Qual, Schmerz, Finsternis, Verlassenheit und Pein, und man hat nichts vor sich als die geöffnete Hölle.

Worauf hat denn der mit Sünden beschwerte Mensch zu sehen?

Vor achtzehnhundert Jahren hing einer am Kreuz, der von sich sagte: „*Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch*“. Der klagte an seinem Holz über Gottes Grimm und Zorn, welchen er trug. Er war ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volkes. Alle, die ihn sahen, schüttelten den Kopf über ihn und riefen „Pfui dich!“ Er war von allen Menschen verlassen, nackt und bloß hing er an dem Holz; auch war sein Herz ausgeschüttet wie Wasser; Angst war ihm nahe, und da war kein Helfer; seine Kräfte waren vertrocknet wie ein Scherben, seine Zunge klebte an seinem Gaumen, und so schrie er zu seinem Gott: „*Du legst mich in des Todes Staub*“, und: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“

Dieser, der vor achtzehnhundert Jahren so zwischen Himmel und Erde hing, einsam, ungekannt, nicht geliebt, sondern verhaßt, verworfen, voller Hohn, voller Schande und Schmach, der gar keinen Helfer hatte, sondern allein den Kelch des Zornes, des Grimmes, des Schreckens Gottes austrinken mußte und ihn auch geleert hat bis auf den Grund, – litt er für eigene Schuld? Warum wollte ihn die Erde nicht tragen? Warum nahm ihn der Himmel nicht auf? Warum mußte er am Holz hängen?

Merke dir, auf wen du zu sehen hast, o Mensch, der du mit Sünden beschwert bist! Siehe auf das Lamm Gottes; was es hinwegtrug, waren *deine* Sünden. Für *eigene* Schuld litt er nicht; es steht von ihm geschrieben: „Christus hat für *unsere* Sünden gelitten“, er, der Gerechte, für Ungerechte. Darum wollte ihn die Erde nicht tragen, auf daß sie dich tragen könnte; darum wollte ihn der Himmel nicht aufnehmen, auf daß er dich aufnehmen könnte. Darum mußte er hängen, auf daß du nicht mehr hängen und schweben solltest zwischen Himmel und Abgrund.

Zwei Dinge hat er dir bereitet: Frieden für dich auf Erden und ein Wohlgefallen an dir, der du ein Mensch bist. Ehre sei Gott in den höchsten Himmeln! So erforderte es seine Gerechtigkeit, so wollte es seine Liebe.

Suchst du einen Grund, worauf du fußen kannst, einen Boden unter deinen Füßen, der auf ewig zu halten vermag, so daß du bei allem Schmerzgefühl deines Verderbens nicht in den Abgrund versinkst, nicht in die Hölle kommst; – suchst du eine gewisse Hoffnung, daß du dereinst mit dem Wagen: „Gott hat Lust zu seinem Volk“ werdest hinübergetragen werden in die Herrlichkeit hinein, wo alle Erlösten ewig jubilieren; – verlangst du Zusage, daß der Herr im Himmel auch dir gewogen ist, daß er auch über dich nicht mehr zürne, daß er dein Gott ist und du sein teuer erwähltes Eigentum: – so bleibe nicht länger hängen, schwebe nicht länger zwischen Himmel und Erde. Da hing dein Herr, – begib dich nicht an seine Stelle. Er hat nicht darum gehangen, daß du noch hängen solltest; nein, darum hing er: daß er für dich dem Abgrund den Rachen stopfte, auf daß du da nicht hineinfallest; darum, daß er für dich den Himmel öffnete, daß du mit ihm da hinein aufgenommen seist; darum, daß du auf Erden deinen Weg mit Freuden ziehst, bis auch du in seine Herrlichkeit aufgenommen wirst.

Demnach: daß Christus für dich am Holz hing, daß er für dich zwischen Himmel und Erde hing, verlassen von Gott und Menschen, ganz aller Kraft entäußert, von allem beraubt, – und daß er sich

in solchem Zustand für dich an das Wort gehalten, – das ist es, worauf du zu sehen hast, du, der du dich mit Sünden beschwert fühlst; sonst hast du auf nichts zu sehen, – denn das ist der Grund und Boden, welcher wohl fest bleiben wird, wenn gleich alle Elemente krachen und Erde und Himmel untergehen.

## 2.

Freilich ist es dem mit Sünden beschwerten Menschen unmöglich, immer auf Christus zu schauen als auf den, der für uns zwischen Himmel und Erde an einem Holz gehangen, auf daß er für uns auf Erden den Frieden darstellte, und uns den Himmel öffnete. Denn der mit Sünden beschwerte Mensch fühlt fortwährend, daß an ihm etwas haftet, was ihm gleichsam wie brennendes Pech und Schwefel all seine Gebeine verzehrt. Er fühlt es, daß an ihm der Fluch haftet, der Fluch des Gesetzes; wie denn geschrieben steht: „*Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes, dieselben getan zu haben*“. Er fühlt es, dieser Fluch ruht auf ihm, ruht auf allen seinen Werken, wirft alle seine Bestrebungen über den Haufen. Er möge sich auch angestrengt haben, wie er wolle, – er ist nicht einmal in Einem Wort des Gesetzes geblieben, daß er dasselbe getan hätte, – geschweige denn in allen Worten. Er kann nichts tun, wobei er nicht sündigt, – nichts Gutes ausrichten, wobei seine verderbte Art nicht mit eingreift und es alles wieder eitel macht. Er kann keinen Gedanken denken, keinen Seufzer hervorbringen, kein Gebet aussprechen, keinen Glauben üben, wobei nicht allerwärts die Sünde sich mit List und Gewalt einschliche und des armen Menschen wieder Meister würde. Er weiß am Ende nicht mehr, was er tut, oder was er tun soll. Er hat es mit seinem Gott zu tun, aber eben dieser sagt es ihm: daß er verflucht ist, darum, daß er nicht in allen Worten des Gesetzes geblieben.

Ach wie schwer, wie schwer kann das einem auf dem Herzen liegen, verflucht zu sein von Gott, von seinem höchsten Gut, von dem heiligen und gerechten Gott. Was kann einem noch gelingen, der von Gott verflucht ist? Wenn er auch aller Werke bestes hatte, so wird er sich dennoch des Fluches nicht entledigen können, der bereits an ihm haftet. Ist ein Mensch verflucht, so ist auch verflucht alles, was er tut. All sein Werk ist von vornherein verdorben. Er kann nichts Gutes mehr tun, er darf auch nichts Gutes mehr tun, um sich dadurch des Fluches zu entledigen. Gott allein, der ihn verflucht hat, kann den Fluch von ihm nehmen, auf daß er ein Gesegneter des Vaters sei.

Und das hat Gott getan, denn so lesen wir: *Christus wurde ein Fluch für uns*. Zu dieser Wahrheit darf demnach der mit Sünden und Fluch beladene Mensch seine Zuflucht nehmen.

Laßt uns dem guten, heiligen und gerechten Gesetze beistimmen, meine Geliebten, indem wir vernehmen, daß es uns verflucht. Laßt uns vor Gott in die Schuld fallen, uns selbst anklagen und ihm recht geben, indem seine Wahrheit es uns vorhält: *Du bist verflucht*. Wir aber, die vor Gottes Wort beben, wollen die Zuflucht nicht drangeben, welche wir gemäß dem Wort Gottes haben, und diese Zuflucht ist: *daß Christus ein Fluch ward für uns*.

Wenn wir hinaufschauen zu Gott, zu seinem Thron, wenn wir uns selbst fragen: Wie steht es um dich, bist du bereit, vor Gott zu erscheinen? und wir dabei inne werden: Nein, das bin ich nicht, ich bin nicht bereit, denn so steht geschrieben: „*Verflucht ist ein jeglicher, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes*“, so laßt uns ja nicht auf unsere Sünde, nicht auf solchen Fluch, noch auf Gottes Zorn sehen, sondern auf Christus, der ein Fluch ward für uns. Da haben wir denn eine sichere Zuflucht, daß uns Gottes Zorn und Fluch nicht treffen wird. Denn gegen allen Fluch haben wir einen ewigen, mächtigen, gewaltigen Segen, derselbe ist: Christus für uns. An ihm haben wir den rechten Mann, der sagt: „*Verflucht ist solcher Fluch, womit mein armes Schaf belegt ist; ich habe seinen*

Fluch getragen, ich ward ein Fluch für ihn. Nun soll dieser arme Sünder eitel Segen sein, trotz seines Verderbens. Denn das Gesetz kann nicht zweimal mit Fluch belegen“. – Ward Christus für uns ein Fluch, so haben wir zu seiner Gnade die Zuflucht, – und es muß uns sein Segen bleiben. Denn nicht für sich selbst wurde er ein Fluch, sondern für uns, das ist: an unserer Statt.

### 3.

Fragt nun jemand, *ob diese Zuflucht sicher ist?* so antworten wir: Allerdings. Denn der Apostel Paulus beweist solches mit dem Wort Gottes. Gott hat gesagt: „*Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getötet, daß man ihn an ein Holz hängt, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern sollst ihn desselbigen Tages begraben, – denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott, – auf daß du dein Land nicht verunreinigst, das dir der Herr dein Gott gibt zum Erbe*“. 5. Mose 21,22.23.

Daß ein Gehenkter bei Gott verflucht ist, liegt in der Art der Sache, denn ein Gehenkter ist ein Mensch. Ein Mensch gehört teils der Erde, teils dem Himmel an; – der Erde, so lange er hier ist, da soll er auf der Erde einhergehen als Fürst und Herr der Erde; dem Himmel, wenn er von hinnen genommen wird, denn da soll er des Himmels Erbe sein. Wo aber ein Mensch von der Erde erhöht wird, ohne in den Himmel zu fahren, erhöht wird an einen Galgen oder an einem Holz, da ist der Mensch so wenig an seiner rechten Stelle, wo er als Geschöpf seines Gottes hin gehört, daß er vielmehr durch solche Erhöhung und solches Schweben zwischen Himmel und Erde allen Fluch bei Gott, Schmach und Schande auf sich lädt. Ein solcher Mensch würde darum auch das Land verunreinigen, wenn er hängen bliebe, weil er nicht als ein Mensch, sondern als Fluch, Schmach und Schande starb.

Nun hat Gott einen solchen Befehl nicht ohne Weissagung geben lassen. Denn hier wird geweisagt, daß wir unseren Gott, unseren Herrn und Heiland, für einen Gotteslästerer halten würden, weil er unsere frommen Geschichten, d. i. unsere Ungerechtigkeit, nicht würde stehen lassen, vielmehr sich selbst behaupten als unser Heil. Da würden wir denn nicht wissen, welche Schmach und Schande wir ihm antun sollten, um es recht zu zeigen, daß wir ihn für einen Verfluchten hielten. Inzwischen würden wir eben dadurch beweisen, wie wir so wenig in Gottes Gesetz blieben, daß wir sogar unsern Gesetzgeber ans verfluchte Kreuz schlagen würden. Gott aber würde seinerseits seinen Christus selbst durch uns ans Holz schlagen lassen und ihn zu einem Fluch machen für uns, auf daß Gottes Gerechtigkeit bliebe und wir von dem Fluch des Gesetzes, wie auch von unserer Schmach und Schande frei würden; denn dazu warf der Herr unser aller Sünde auf ihn.

Dieses alles erblickt der Apostel in den Worten: *Ein Gehenkter ist ein Fluch bei Gott*. Christus hat weder Sünde gehabt noch getan, er wußte gar von keiner Sünde; dennoch war er ein Gehenkter. Als Gehenkter ward er ein Fluch. Gottes Wort kann nicht zunichte gemacht werden. Das Wort Gottes galt auch im Blick auf ihn: „Ein Gehenkter ist verflucht bei Gott“.

In welchem Sinne konnte er aber, als ein Gehenkter, bei Gott verflucht sein, da er doch unschuldig war, und in ihm nichts gefunden wurde, was des Todes wert war, – wo nicht lediglich in *dem* Sinne, daß Christus Sünde und demzufolge nach dem Recht des Gesetzes ein Gehenkter ward an unserer Statt, und sodann ein Fluch *an unserer Statt*. Und solches alles von Gottes Seite, der ihn zu einem Fluch machte an unserer Statt.

Weil also Christus *von Gottes wegen* ein Fluch wurde an unserer Statt, so wissen wir, daß wir in ihm eine *sichere Zuflucht haben*, denn wir haben darin die untrügliche Wahrheit, daß wir gegen allen Fluch Gottes und gegen alle Vermaledieuug, welche wir durch unser tagtägliches Übertreten der

Gebote Gottes sonst auf uns laden würden, einen anderen Fluch, eine andere Vermaledung haben, nämlich Christus, und daß wir denselben haben *von Gottes wegen*, so daß uns kein Fluch, keine Vermaledung mehr treffen kann, auch nichts von solchem Fluch übrig geblieben ist bei Gott; wie er denn auch selbst gesagt hat: *Ich will über dich nicht mehr zürnen, dich auch nicht schelten. Ich habe dich je und je geliebt. Der Bund meines Friedens wird nicht wanken.*

Oder steht nicht geschrieben: „*Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt*“? Steht nicht geschrieben: „*Christus hat unsere Sünden hinaufgetragen an seinem Leib auf das Holz*“? Da dürfen wir Christus und unsere Sünden nicht von einander trennen, sondern das ist unsere sichere Zuflucht, daß der Herr unser aller Sünde auf ihn warf. Der Herr hat keine Sünde ausgenommen, die er nicht auf ihn geworfen, so daß ihn Gott selbst für uns zur Sünde gemacht hat. Weil nun Gott selbst ihn zur Sünde für uns gemacht hat, so ist Christus an unserer Statt, und wir sind in Christus, was Gottes ist. Christus ist an unserer Statt Sünde und ein Fluch bei Gott, und wir sind in Christus Gerechtigkeit Gottes und Erben des Segens.

Da der Herr unser aller Sünde auf ihn warf, da nahm er unser aller Sünde von uns ab, und bedeckte uns mit Christi Gerechtigkeit und Unschuld. Und weil Christus ein Fluch wurde für uns und demnach Gottes Zorn, Verwerfung und das von Gott Verlassensein für uns trug, so ist Fluch und Zorn von uns genommen, und es muß das Wort erfüllt werden: „*Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen*“.

Auf ewiger Gerechtigkeit ruht diese deine Zuflucht, o du mit Sünden beschwerter Mensch, die Zuflucht zu der Wahrheit: *Christus wurde ein Fluch für uns*. Denn das ist die große freiwillige Liebe deines Herrn, daß er sich unter das Gesetz begeben und deine Sünden auf sich genommen hat. Da stand er an unserer Statt vor dem Gesetz, uns gleich, nicht als ein Heiliger und Unschuldiger, sondern als Sünde für uns; als solcher wurde er mit dem Fluch belegt, ja ein Fluch und Auswurf wurde er, aber in dem ewigen Geist beugte er sich unter diesen Fluch; aus großer Liebe wollte er für uns ein Gehenkter und Verfluchter sein; im ewigen Geist ertrug er den Zorn Gottes, den ganzen schrecklichen Zustand des Verfluchtseins; er hielt sich mitten in dem Zorn an seinen Gott und machte ihn dadurch zu unserem Gott, – an seinen Vater und machte ihn dadurch zu unserem Vater.

Der Zorn ist dahin; Christus hat die Gnade erworben, die Gerechtigkeit dargestellt; der Fluch ist dahin, denn er hat sich zum Erben des Segens gemacht durch seine Gerechtigkeit. Er hat die Sünde auf sich herankommen lassen, und wurde der Sünde Zerstörer; auf ihn kam der Zorn, er überwältigte denselben durch die Liebe zum Verlorenen; auf ihn kam der Fluch, er verfluchte ihn in der Macht seiner Gerechtigkeit. – So konnte ihn der Tod nicht halten, er wurde des Todes Tod, der Hölle eine Pestilenz. Und so befiehlt der Geist: *Schreibe, daß diese Dinge wahrhaftig sind und gewiß.*

#### 4.

*Da nun die Zuflucht zu solcher Wahrheit sicher ist, worauf soll denn der mit Sünden beschwerte Mensch sich gar nicht einlassen?*

Er soll sich auf nichts einlassen, was ihn von Christus trennen will, der seine Sünde, Schuld, Fluch und Strafe getragen und gänzlich weggenommen hat. Denn das bezweckt das heimtückische Herz des Menschen, das bezweckt der leidige Teufel: den mit Sünden beschwerten Menschen von Christus zu trennen, von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen, auch alle Gerechtigkeit bei Gott erfüllt hat. Christus will aber nach seiner großen Liebe nicht von dem armen Sünder ge-

trennt sein. Er schämt sich nicht, einen solchen seinen Bruder zu heißen, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Gebein. Er hat sich zu Sündern bekennen wollen, er will sich mit ihnen verbinden, bei ihnen wohnen, und will es vor allen Engeln und Teufeln wissen: „Dieser Haufen da von armen und elenden Sündern ist mein Volk, sie sind Schafe meiner Weide, das sind meine Heiligen und Erwählten, an welchen alle meine Lust ist; ich habe ihnen meine Gerechtigkeit gegeben, sie sind mein, meine Erlösten; wo ich bin, da sollen sie auch sein. was ich habe, sollen sie auch haben. Es soll keiner von ihnen in seinem Elend und Verderben stecken bleiben oder umkommen; das verbürge ich ihnen mit meinem Namen. Diese soll mir die Hölle lassen, ich gebe ihnen ewiges Leben. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein“.

Da nun Christus sich nicht von dem armen Sünder will trennen lassen, so wenig wie eine Mutter von dem kranken, in seiner Unreinigkeit liegenden Kind, so darfst du, o Mensch, wie auch beschwert, stets mit aller Zuversicht auf diesen deinen treuen Heiland schauen und dich gar nicht von Christus trennen lassen. Denn solltest du auf dich selbst sehen, oder nach Gott schauen, oder dich nach Gerechtigkeit und Heiligkeit umsehen *ohne Christus*, – so bist du verloren.

Dieses Netz wirft der Teufel so gern einem Menschenkind über den Kopf, daß es auf sich selbst und auf seine Sünde sehe; mit dieser Decke bedeckt er ihm gerne die Augen, daß der Mensch nichts sehe als Tod, Sünde, Gesetz, Fluch, Verdammung und Untergang, – auf daß er ja nicht auf seinen treuen Heiland sehe; und hat er einem Christus weggenommen, dann rückt er ihm die Sünde vor, auf daß der Mensch sich peinigende und quälende Gedanken von Gott, und sich anstrengende, um sich von der Sünde los zu arbeiten. Das ist das Werk der finsternen Mächte, auf daß sie einen in der Sünde festhalten und sodann ins Verderben stürzen.

Das ist aber die Stimme des Evangeliums an dich, du Armer, Mühseliger und Beladener, daß du gar nicht an dich selbst zu denken hast, wenn du an Gott denkst, als nur in dem Sinne: daß dir Gott gewogen ist als der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi; und wiederum, daß du gar nicht an Gott denkst *ohne Christus*, denn Gott ist dir sonst zu hoch, zu heilig, ja ein verzehrendes Feuer.

Halte *Christus* im Gedächtnis, den Mittler Gottes und der Menschen, so wirst du „Abba, lieber Vater“, schreien können durch den Heiligen Geist, welcher da wohnen will, wo man Jesus verherrlicht, wo man auf Christus schaut, – auf Christus *für uns* und *mit uns*, und sonst auf nichts.

Darum, wenn du gefragt wirst: „Bist du bereit, vor Gott zu erscheinen“, so schaue auf *Christus*, so wirst du alsbald antworten: Meine Nieren verlangen danach in meinem Schoß. Denkst du an Gott, und denkst du dabei an Zorn und Gericht, an Fluch und Verdammung, so schaue auf *Christus*. Denn so steht geschrieben: Wir waren des Zornes, des Fluches Eigentum, aber er machte uns zu seinem Eigentum durch Kauf, da er ein Fluch wurde für uns.

Dieses „*Für uns*“ halte fest, das ist für dich, für mich, für alle, denen es um Erlösung von aller Ungerechtigkeit geht. Christus hat die Person eines Sünders, eines Übertreters aller Gebote Gottes auf sich genommen; also nahm er unsere Person auf sich. Hat Er es nun durchgemacht, so gilt sein Wort: „*Laß diese gehen*“.

Darum, wenn dir zugerant wird: Was! Du solltest selig sein? Du zu Gott gekommen, du ein Erbe der Herrlichkeit sein? du hast ja nichts als Sünde und wiederum Sünde und steckst in allem Verderben! – so antworte getrost: Du lügst, du falscher Prophet, du anklagendes Gewissen, du schwaches Herz, du leidiger Teufel! *Christus ist meine Sünde, und ich bin seine Gerechtigkeit*. Ich habe keine Sünde, das Lamm trug sie weg.

Und wenn dir zugerant wird: Was! Du solltest Zuversicht haben zu dem Heiligen und Gerechten? Du hast nichts als Zorn, Gericht und Verdammung bei ihm zu erwarten, du bist ein Fluch in

seinen Augen! So schaue auf Christus und antworte getrosten Mutes: Das ist eine Lüge! *Christus ist mein Fluch und meine Verdammung, und ich bin sein Segen und seine Gerechtigkeit; denn er wurde mein Fluch und heißt mich einen Gesegneten seines Vaters.*

Und wenn dich der Tod grimmig ansieht und dir zuraunt: Jetzt wirst du aber doch sehen, daß es alles Täuschung ist, was du geglaubt hast; – Gott ist weder für dich. noch mit dir, du wirst vernichtet und fährst zur Hölle! So schaue auf Christus und sage getrosten Mutes: Das ist eine Lüge! *Christus ist mein Tod. – und ich bin sein Leben;* darum bringe ich nun gerade in meinem Sterben dir, Tod, Teufel und Hölle diese Nachricht: Ihr habt meinen Herrn in eurer Macht gehabt; ihn habt ihr nicht halten können, darum werdet ihr mich auch nicht halten.

Einer für alle, für mich, dich. für alle, die hinaufschreien: „*Laß mich leben, daß ich deine Rechte verkünde*“. Es sprach der beschwerte Hiob gerade da, wo er nichts von seinem Gott verstand und alles drunter und drüber ging: „*Ich weiß, daß mein Erlöser lebt*“, und beschämt wurde er nicht. *Der Sieg ist unser, der Segen auch, durch unsern Herrn Jesus Christus. Gelobt sei Israels Gott!*

Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 30,4

Des Todes Gift, der Hölle Pest  
Ist unser Heiland worden.  
Wenn Satan auch noch ungern läßt  
Vom Wüten und vom Morden,  
Und da er sonst nichts schaffen kann,  
Nur Tag und Nacht uns klaget an,  
So ist er doch verworfen.